Gold für den nackten König

Das Fest der Weisen aus dem Morgenlande ist eigentlich erst der 6.Januar. Aber in den Krippenspielen kommen sie oft schon am Heiligen Abend vor. Die Hirten waren die ersten an der Krippe. Von ihnen berichtet der Evangelist Lukas. Aber dann werden auch Menschen aus der Ferne von der Geburt Jesu angezogen: Weise Männer aus dem Osten, wie der Evangelist Matthäus schreibt. Die Legende hat später aus ihnen Könige gemacht.

Im gotischen Chorgewölbe der Rauschenberger Kirche in der Nähe von Marburg findet sich auf dem großen Flügelaltar dieses Bild. Die Anbetung Jesu durch die drei Weisen ist das vierte und letzte Gemälde, mit dem ein unbekannter Künstler im frühen 15. Jahrhundert das Weihnachtswunder in Szene gesetzt hat.

Nach langer Reise sind sie endlich angekommen, die vornehmen Herren. Niemand hat sie gerufen. Niemand hat sie bekehren wollen. Nicht mehr als ein Stern, eine auffällige Himmelserscheinung, ist nötig gewesen, um sie aufbrechen zu lassen. Sie haben dieses Zeichen gedeutet als Hinweis auf die Geburt eines „Königs der Juden.“ Der Stern hat ihnen keine Ruhe gelassen. Sie mussten sich auf den Weg machen, um den neugeborenen König zu finden.

Zu den mühsamen Wegen, die sie hinter sich haben, gehört auch ein folgenschwerer Umweg. Zunächst haben sie sich verlaufen, haben ausgerechnet den ahnungslosen und machtbesessenen König Herodes nach dem königlichen Kind gefragt. Der hat durch Schriftgelehrte herausfinden lassen, dass solch ein König wohl in Bethlehem geboren sein müsse. So schickt er die Fremden nach Bethlehem – mit den besten Absichten, wie es scheint, in Wahrheit aber nur, weil er das Kind nach seiner Entdeckung aus dem Weg schaffen will.

Jetzt sind sie da, die Weisen. Einer kniet bereits nieder vor dem Kind, während die anderen beiden noch miteinander reden. Worüber reden sie? Über die Zumutung, dass so ein bedeutsames Kind nicht im Palast, sondern im Stall zur Welt gekommen ist? Über den Stern, der auf dem goldenen Hintergrund kaum zu erkennen ist, oder über das schadhafte Dach des Stalles? Der nach oben gerichtete Zeigefinger des mit einem roten Umhang bekleideten Weisen lässt beide Deutungen zu. In den Lücken des Daches sind die Balken zu sehen. Ihre kreuzförmige Anordnung ist schon ein Hinweis darauf, welchen Tod das eben geborene Kind einmal sterben wird. Ist es das, was der ausgestreckte Zeigefinger zeigen will?

Über Jesus reden ist das eine; direkt mit ihm in Kontakt treten ist das andere. Der älteste der drei Weisen hat seine Königskrone abgelegt, ist vor dem Kind in die Knie gegangen und hält ihm das geöffnete Schatzkästchen hin. Gold will er ihm schenken, und das Kind – offenbar kein ganz hilfloser Säugling mehr – ist an diesem Geschenk sichtlich interessiert und greift bewusst in den Kasten hinein, er nimmt die Goldstücke in die Hand. Gold ist seit jeher etwas besonders Kostbares – ein Sinnbild für unverfälschte Reinheit, Wertbeständigkeit und Ewigkeit. Auch den Himmel und den Heiligenschein hat der Maler, wie es der Tradition entsprach, golden gefärbt. Mit dem Geschenk des Goldes erkennt der vornehme Herr, der selber als König dargestellt wird, die Königswürde und die über alle Zeit hinausreichende Bedeutung Jesu an. Und Jesus lässt sich diese Anerkennung gefallen.

Maria scheint zu schmunzeln, als sie ihren Sohn so zielstrebig in den Kasten hineingreifen sieht. Was will das Kind mit den Goldstücken? Was weiß so ein kleines Kind von dem Wert des Goldes? Wo hat der nackte Junge eine Tasche, in der er das Gold verstauen könnte? Müsste nicht stellvertretend die Mutter das Gold im Empfang nehmen – oder der Vater, der sich, auf einen Stock gestützt, ganz im Hintergrund hält?

Aber Maria lässt ihren Sohn gewähren. Sie weiß wohl, dass Jesus hier nur an sich nimmt, was ihm sowieso gehört. Alles, was schön und kostbar ist, passt gut zu ihm. Jesus kann sich am Gold freuen, wie er sich am Wein freuen kann oder an der Schönheit der Blumen auf dem Felde oder an der kostbaren Salbe, die ihm später von einer zweifelhaften Frau geschenkt wird. Er hat keine Hemmungen, das Gold zu berühren und über seinen Glanz zu staunen. So wird er später auch keine Hemmungen haben, Menschen zu berühren, die für ihn so wertvoll sind wie Gold – Menschen, deren verborgene Schönheit er auch dort erkennt, wo ihre Gestalt entstellt wird; Menschen, die er so heilen möchte, dass sie sich ihres Glanzes und ihres Wertes wieder bewusst werden.

Nach dem einen werden auch die anderen beiden Weisen (oder Könige) ihre Schatzkästchen öffnen, und Jesus wird greifen nach Weihrauch und Myrrhe, nach duftenden Gewürzen, die gemäß alter Tradition seine Göttlichkeit und seine Sterblichkeit betonen. Die Geschenke, die die Weisen mitgebracht haben, sind voller Andeutungen, die in die Zukunft des Kindes weisen. Der Duft, der ihren Kästen entströmt, lässt sich nicht mehr einfangen. Wohin wird er uns führen, wenn wir ihm folgen? Bethlehem ist erst ein Anfang. Es wird Herodes nicht gelingen, das, was dort begonnen wurde, im Keim zu ersticken. Der nackte Jesus hat einen Weg vor sich, der bis heute nicht zu Ende ist. „Ach sinke du vor seinem Glanz / in tiefste Demut ein / und lass dein Herz erleuchten ganz / vor solchem Freudenschein.“ (Evangelisches Gesangbuch Nr. 73, Vers 6).

Bibelgesellschaft Kurhessen-Waldeck

Dekan i. R. Rainer Staege